

Katastrophen und dunkle Sehnsüchte

Das Beethoven Orchester Bonn interpretierte Werke von Brahms und Honegger

BONN. Christof Prick, gebürtiger Hamburger wie Johannes Brahms, hat beim Bonner Karfreitagskonzert zu Brahms' „Deutschem Requiem“ mit Arthur Honeggers „Symphonie liturgique“ auf den zweiten Blick was halbwegs Passendes ausfindig gemacht. Von selbst bietet sich da ja wenig an außer einem wie auch immer gearteten Anti-Wagnerismus der „Groupe des Six“, zu der in den 20er Jahren der junge Honegger eher halbherzig gestoßen war.

Aber für einen Programm-macher war eine Bestands-garantie für Honegger auch schwer zu geben. Wie soll die auch aussehen gegenüber einem Großmeister des roman-tische Chorsatzes? Für den kam das Publikum in die Beet-hovenhalle, dem es die Ferien auch nicht leichter machten. Der Forderung nach „Einfach-heit“, nach dem Ersten Welt-



Christof Prick leitete das Karfreitagskonzert. Ute Selbig sang die Solopartien im „Deutschen Requiem“ von Brahms. (Foto: von Hagen)

krieg eine der Hauptforderun-gen der Groupe des Six, hatte sich Honegger von Anfang an entzogen. Die „Simplizité“, der Schlachtruf der „Six“, hätte

auch kaum eine Brücke sein können. „Einfachheit“ ist auch das Letzte, das man Brahms nachsagen kann. Also nahm sich Prick von allem auch den

Gegensatz als etwas, was ver-bindet, was die Pause ausein-anderhält. Also Honeggers „Symphonie liturgique“, die als mächtige Bekenntnismusik am Ende des Zweiten Welt-kriegs entstand – Bekenntnis auch durch die Teilhabe am ka-tholischen Ritus.

Die Anleihen kommen aus dem Requiem: Ein markantes „Dies irae“ bildet den ersten Satz. Der zweite, ein wunder-volles Adagio als „De profundis clamavi“, führt hinüber zum mehrteiligen letzten Satz „Do-na nobis pacem“. Auch der in-strumentale Aufwand, den Ho-negger in dieser Trauerab-rechnung forciert, ist sehr er-heblich und probiert Apoka-lyptisches für die Musiker; für die der Komponist selbst die Unmöglichkeit verlangt, Luft zu holen. Man muss den Zeit-punkt der Uraufführung im Auge behalten: 1946, kurz nach Ende des Zweiten Weltkriegs.

Rund 80 Jahre zuvor hatte Brahms sein Requiem vollendet. Der Bogen zu Honeggers Werk umfasst Menschheitsuntergänge, Ungeheuerlichkeiten. Schwer zu fassen sind diese Spannungsbögen, die an einem solchen Konzertabend zu bewältigen sind, ausgehend von Brahms' Individualität und mündend im Chaos.

Prick hat dafür aber sehr Schönes aufs Podium gestellt mit den Brahms'schen Solopartien für Ute Selbig und Jo-chen Kupfer bis hin zum Phil-harmonischen Chor samt Or-chester. Was Prick auch ge-lingt: Er schließt die beiden Konzerte fabelhaft zusam-men. Es ist kaum zu bestreiten, das alles, was hier an großen Gefühlen und großer Trauer passiert, zusammengehört. Die großen Menschheits-Katastrophen und Brahms' dunkle Sehnsüchte werden von den gleichen Kräften bewegt. (ter)